Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 55 (1951-1952)
Heft: 21

Artikel: Ja warum eigentlich?
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-670123

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Hilft niemand, das Dorf schützen?»

«Weiss niemand mehr, was schön ist?»

«Ist kein Stolz mehr auf ein Dorf?»

Der Gemeindeschreiber zuckt die Achseln und zupft am hohen Kragen. «Der Verkehr halt! Die Kreuzung, Schönheit hin oder her!» Und da füllt sich der Dorfplatz mit Stimmen, eine hebt die andere, so dass erschreckte Gesichter aus den Haustüren fahren.

«Und verhöhnen lassen wir uns nicht, und nicht das Dorf!»

«Und wenn nichts hilft, so gehen wir aufs Rathaus!»

«Ja, aufs Rathaus!»

Erschreckt stehen die Schulkinder am Gartenhag. «Je, was haben die Frauen?»

Da geschieht das Unerwartete. Aus dem Fenster der gegenüberliegenden Wirtschaft ruft eine Stimme:

«Revolver bringen?»

Das macht, dass es stille wird; die Frauen suchen des Gemeindeschreibers Augen, und er hat nachher gesagt, er glaube, er sei nie in seinem Leben so rot geworden, wie nach diesem Rufe: Revolver. Und auch die Frauen schwiegen. Die hohe Gusstange mit dem Schilde stand nun fest, als ob sie sich scheute, einsam an der Mauer. Da machte der Gemeindeschreiber eine verwerfende Bewegung mit dem Kopf nach den zwei Picklern hinüber:

«Fertig!» befahl er, «aufhören!»

Die Frauen sahen ihn einen Augenblick lang verwundert an; aber als er die Stange zuhanden nahm, legte ihm die Frau des Hauses die Hand auf den Arm.

«Sollet Dank haben für unser Haus!»

«Und für das Dorf!» fügte die Jungfer bei.

Und so kam es, dass das blaue Blechschild jetzt an der Gartenhecke hängt, wo es dem Autofahrer bescheiden, aber sicher seine Richtung weisen kann. Im Gemeinderat des Dorfes sagte der Gemeindeschreiber dann, dass er etwas vom Dorfschutz gehört und gelernt habe. Und darauf gründete man in selber Sitzung eine besondere Kommission zum Schutze des Dorfes, und als erste Mitglieder wählte man die beiden Frauen im Geraniumhause.

Josef Reinhart

Ja, warum eigentlich?

Meine Liebe!

Nicht so sehr, weil wir fühlbar in die schönere Jahreszeit hineinrutschen und weil damit auch wieder die sogenannte «Reisesaison» beginnt, als weil ich vor ein paar Tagen in der Eisenbahn ein kleines, ein winziges Erlebnis hatte, schreibe ich Dir diesen Brief.

Ich gehöre nicht zu denjenigen, die sich ärgerlich hinter ihre Zeitung verschanzen, wenn ihnen in der Eisenbahn eine junge Mutter mit ihrem kleinen Kind gegenübersitzt. Ich freue mich an jedem kleinen Lebewesen. Wir hielten an einem kleinen Bahnhof, als eben auf einem benachbarten Geleise ein Zug langsam einfuhr und so stehen blieb, dass wir gedade die gewaltige elektrische Lokomotive und die ersten paar Wagen sehen konnten.

Die Mutter zeigte nun ihrem Kinde strahlend den Zug und sagte: «Lue da! Tschi-tschi!»

Und nun geschah das Unerhörte. Das Kind schaute hin, genau, eine ganze Weile mit ernsten Augen. Dann blickte es zurück zur Mutter und sagte :

«Ysebahn! Warum Tschi-tschi?»

Das Gesicht der Mutter hättest Du sehen müssen! Ich konnte ihr die überraschende Verlegenheit am Gesicht ablesen. Sie schaute zu mir herüber und wusste wahrhaftig keine Antwort. Ich nickte ihr dann freundlich zu und fragte sie höflich:

«Haben Sie wirklich die Dampflokomotiven, die ‚Tschi-tschi' machten, noch erlebt? Sie sehen ja so jung aus!»

Sie errötete hold und lachte:

«Nein, ich auch nicht. Aber warum man dann eigentlich immer noch ‚Tschi-tschi' sagt? Es ist eigentlich ein Blödsinn!»

Das fand ich auch. So lehrt man viele Kinder noch dumme «Kindersprache»-Ausdrücke, statt dass man ihnen den richtigen, ja den richtigen Dialektausdruck beibringt, wie es die Aufgabe der Mutter ist. Daher der Name «Muttersprache» ...

Dein Fridolin